

Sabine FRÜHSTÜCK: *Die Politik der Sexualwissenschaft. Zur Produktion und Popularisierung sexologischer Wissens in Japan 1908–1941*. Wien: Institut für Japanologie, Universität Wien 1997. 290 S. (= Beiträge zur Japanologie, Bd. 34)

So wie es nicht von ungefähr ist, daß die Sexologie in den 20er Jahren in Japan im Zuge der Betonung von Individualismus und Emotionalität ihren Aufschwung nahm, so ist es heute auf dem Hintergrund von Gender-Studien und allgemein sexueller bzw. transsexueller Thematiken nicht verwunderlich, daß sexuelles Wissen nun auch zum Gegenstand historisch-japanologischer Studien wird. Das Anliegen der 1995 in Wien als Dissertation eingereichten Monographie von Sabine Frühstück ist kein geringeres, als die Etablierung und den Niedergang der modernen Sexualwissenschaft im Vorkriegsjapan nachzuvollziehen. Dabei geht es ihr nicht primär darum, eine Lücke im Wissenskanon um das moderne Japan zu schließen. Angeregt durch Foucaults „Diskursivierung des Sex“ versucht sie vielmehr, die Verbreitung sexologischer Wissens im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Administration und öffentlicher Meinung zu diskutieren und auf die Motivationen und Erscheinungsformen hin zu analysieren; wissenschaftshistorische und -soziologische Fragen stehen folglich im Vordergrund. Da es sich bei der Etablierung der Sexualwissenschaft in Japan aber vornehmlich um den Import einer westlichen Wissenschaft handelte, wird unweigerlich auch nach den kulturellen Bedingungen dieser Übernahme gefragt, ausgehend von der Tatsache, daß Japan über eine spezifische Tradition sexueller Freiheit verfügte.

Die Quellen, auf denen die Arbeit beruht, sind äußerst breit gestreut und reichen von programmatischen, amtlichen Schriften über Publikationen zur Hygiene- und Gesundheitspflege bis hin zu den zahlreichen sexualwissenschaftlichen Zeitschriften wie auch allgemeinem Zeitschriften- und Zeitungsmaterial der Zwischenkriegszeit. Westliche Vergleichsliteratur bezieht sich vornehmlich auf Deutschland, Großbritannien und die USA. Der Aufbau der Arbeit folgt in fünf Kapiteln der chronologischen Abfolge vom Entstehen ersten Interesses an der Volkshygiene über die Etablierung sexologischer Wissens bis zum abrupten Einbruch durch den Pazifischen Krieg.

Das auf die ausführliche theoretische Einführung folgende zweite Kapitel zeichnet die Anlässe, Prozesse und Gegenstände der Übernahme westlicher sexologischer Wissens nach, das zum Ende der Meiji-Zeit vor allem unter dem Bemühen um die „Verbesserung des Volkskörpers“ stand. Schon vor der Jahrhundertwende hatte die Regierung mit der Einrichtung eines Hygienebüros Maßnahmen zur öffentlichen Hygiene ergriffen. Seither bestand ein enger Zusammenhang zwischen öffentlicher Gesundheit und sozialer Ordnung. Eine große Rolle spielte dabei die Einführung der Gesundheitskontrolle für Prostituierte, da man die Wurzel der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten in der Prostitution sah. Ein zweiter Bereich war die Einführung eines Schulärztesystems zwecks Sexualeufklärung, für die die deutsche Schulpädagogik Pate stand. Die Vortragsveranstaltungen im Rahmen dieses Programms erregten die allgemeine Aufmerksamkeit und führten in der Yomiuri-Zeitung 1908 über mehrere Monate zu einem Disput darüber, wer und wie aufgeklärt werden sollte. Dieser sehr kontrovers geführte Disput verschaffte der sexuellen Frage, speziell Themen wie Onanie und Geschlechtskrankheiten, in der Bevölkerung ein bisher nicht gekanntes Echo. Soweit sich Fachleute an der Diskussion beteiligten, beriefen sie sich meist auf autoritatives Wissen aus dem Westen. Es blieb jedoch nicht bei einem einseitigen Transfer aus dem Westen. Frühstück weist nach, daß es schon bald zu einem internationalen Austausch kam, da japanische Experten auf internationalen Kon-

gressen und Hygieneausstellungen Gelegenheit hatten, Kenntnisse über Japan zu verbreiten, die von westlichen Fachkollegen mit großem Interesse aufgenommen wurden. Hierbei spielte Deutschland mit seinem großen Einfluß in der japanischen Medizin generell eine besondere Rolle.

Das breite öffentliche Interesse in Japan an der Frage der Sexuaufklärung verlangte von den Experten eine besondere Verantwortung im Hinblick auf die Erforschung sexuellen Verhaltens und die Verbreitung korrekten Wissens. Anfang der 20er Jahre war in Japan ein neues empirisch orientiertes Spezialgebiet der Sexualwissenschaft mit eigenen Fachzeitschriften entstanden. Diese „Professionalisierung der Sexualwissenschaft“, der die Verfasserin das dritte Kapitel widmet, ging in der Taishō-Zeit einher mit der engen Verknüpfung von wissenschaftlicher Erkenntnis und sozialem Engagement. Exponent dieser Richtung und Pionier der empirischen Sexualwissenschaft ist Yamamoto Senji, dessen Aktivitäten die Verfasserin folglich auch einen besonderen Platz einräumt. Er war nicht nur mit solider und eigenständiger Sexualforschung in Japan befaßt, sondern auch damit, diese Forschung durch Vorträge, Lesezirkel, Publikationen und die Einrichtung einer Fachbibliothek einem breiten Publikum bekannt zu machen. Sein Engagement für die Arbeiterbewegung und seine Kritik an der Sozialpolitik der Regierung mußte er bekanntlich bei einem Attentat mit seinem Leben bezahlen.

Ein Indikator für das Anwachsen und die Verbreitung sexologischer Wissenschaften waren die zahlreich erscheinenden sexologischen Zeitschriften und Zeitungsartikel. Die Verfasserin hat 440 dieser Artikel analysiert und festgestellt, daß die Zahl der Beiträge in allgemeinen Zeitungen und Zeitschriften zwischen 1916 und 1920 einen Höhepunkt erreichte, während dies für sexologische und verwandte Fachliteratur erst für die Zeit von 1921 bis 1925 gilt. Den Hintergrund für diesen Boom sieht Frühstück nicht nur im individualistischen Zeitgeist, sondern auch in der Entwicklung des Schulsystems und dem Ansteigen des Lesepublikums, nicht zuletzt unter den Frauen. Erstmals erscheinen jetzt Beratungskolumnen in den Tageszeitungen, die ein wichtiges Instrument zur Verbreitung sexologischer Wissenschaften werden. Überzeugend stellt Frühstück an dieser Stelle dar, daß sich das Fachgebiet Sexologie in enger Interaktion mit der Öffentlichkeit herausbildete und dabei stets von dem starken Aufklärungswillen der Sexualwissenschaftler getragen war.

Im vierten Kapitel wird den Initiativen und den Hindernissen dieser Aufklärungsarbeit im einzelnen nachgegangen. Letztere lagen sowohl außerhalb wie innerhalb der Fachwelt. So hatten Yamamoto Senji und Yasuda Tokutarō mit ihren umfangreichen Erhebungen zum Sexualverhalten bei männlichen Jugendlichen – Jahrzehnte vor Erscheinen des Kinsey Reports – die Unschädlichkeit des Onanierens belegt und waren für eine radikale Aufklärung zugunsten sexueller Emanzipation eingetreten. Dies brachte ihnen die scharfe Kritik etablierter Fachkollegen ein und beschränkte zudem stark ihre Publikationsmöglichkeiten. Weitere Anlässe für Kontroversen boten das Engagement in Sachen Prostitution und in Fragen der Geburtenkontrolle. Letztere war durch den Besuch Margaret Sangers 1922 zu einer öffentlichen Angelegenheit und zum Thema in allen Medien geworden, zumal die Regierung in Sangers Ideen ein „staatsgefährdendes, gefährliches Denken“ sah. Dennoch wurden Forschungsgruppen zur Geburtenkontrolle gegründet. Da sie in enger Verbindung zur Arbeiterbewegung standen, waren sie in den Augen der Regierung von vornherein suspekt.

Nach dem Mandchurischen Zwischenfall 1931 nahm das Interesse der Regierung an bevölkerungspolitischen und eugenischen Fragen rapide zu. So wurden noch im gleichen Jahr die wissenschaftliche Gesellschaft für „Rassenhygiene“ gegründet und 1940 das

„Nationale Eugenikgesetz“ nach deutschem Vorbild herausgebracht. Auch in der Bewegung für Geburtenkontrolle gab es Befürworter/innen eugenischen Denkens, aber generell verschärfte sich nun der Gegensatz zur „Rassenpolitik“ der Regierung. In den Augen aufklärerischer Sexologen hatte die Bevölkerungspolitik der Regierung eindeutig expansionistische Motive. Die Bewegung für Geburtenkontrolle implizierte für die Regierung, da sie sozialpolitisch engagiert war, gegebenenfalls umstürzlerisches Potential. Von nun an wurden die Printmedien zensiert, Vorträge unterbunden und Vortragende nicht selten arrestiert. Diese Repression hatte zwar eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen der Sexologie und der Geburtenkontrolle zur Folge, aber letztlich waren sie alle machtlos angesichts der totalen staatlichen Kontrolle. Mit dem Kriegsausbruch gegen China waren alle Bemühungen um sexuelle Aufklärung und Geburtenkontrolle zunichte gemacht.

Bei der hier vorgelegten Monographie handelt es sich um eine äußerst materialreiche und sozialwissenschaftlich gründlich recherchierte Arbeit, deren Fülle an Informationen über die Entfaltung sexueller Aufklärung und Forschung eine Rezension kaum gerecht werden kann. Sicherlich kann man sich auch noch andere Fragestellungen an die Thematik, wie z. B. die Gender-Problematik, vorstellen. Das Ziel der Verfasserin, die Etablierung der Sexualwissenschaft in ihrer Wechselwirkung mit der Öffentlichkeit und mit den amtlichen Positionen aufzuzeigen und damit die gegenseitige Durchdringung von rein wissenschaftlichem und von populärem Wissen zu demonstrieren, hat sie fraglos erreicht. Die Sexualwissenschaft ist für sie wissenschaftshistorisch ein Beispiel der „sozialen Konstruktion der Sexualität“. Reformistische, emanzipatorische Bewegungen verhalfen dieser neuen Disziplin ebenso zum Durchbruch wie das bevölkerungspolitische Interesse in Regierungskreisen. So faßt sie es in ihren stark theoretischen Schlußbemerkungen noch einmal zusammen.

Periodische Abschnitte sind manchmal etwas großzügig gehandhabt. Manche Direktübersetzungen von Zeitschriftentiteln oder von Gesetzen wie dem *chian ijihô* sind nicht immer glücklich gewählt, wie auch die Frauenbewegung allzu pauschal als eine angeblich homogene Bewegung dargestellt ist. Dies sind jedoch Marginalien angesichts der Detailfülle insgesamt. Zur Orientierung ist ein ausführlicher Anhang u. a. mit Kurzbiographien, Glossar und Index angefügt.

Margret Neuss-Kaneko, Niigata